

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 41

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saufer-Jeremiade pro 1891.

Söhne trauern und die Väter,
Des Gemüthes Thermometer
Sinkt auf Null und das ist bitter!
Nicht mehr volle Doppelkiter!
Weinerlich sieht's aus, nicht weinlich
In den Neben, das ist peinlich! —
Schaff' uns Hülfe, Vorrat Kübler!
Fern war's schlecht und heut' noch übler.
Lauter leere Nebensteden!
Heut' gibt's keine blauen Flecken,
Heut' gibt's keine blut'gen Nasen,
Wo sonst Gäß' beisammen saßen.
Wo schäumt Kleiner, Ellenlächer?
Nichts als stumme Trübsalbläser!
Keine Zabler, Chlbitänzer,
Keine Rock- und Frackverdränger,
Keine ölige Cylinder,
Keine Schlüsselochnichtfinder!
Nichts vom Stadium, vom schönen,
Hört man in der Kneip' ertönen.
Nirgends macht des Sauers Feuer
Nöthig einen Polizeier.
Polytechniker sind Vämmer,
Nicht mehr Sauferüberchwemmer.
Ladenischwengel und Scharwändler
Scheinen dieß Jahr Temperänzler.
Es mißrieth der Musikateller
Trotz dem Spruch von Dr. Keller.
Vitriol und Kupferlösung
Brachte sie nicht zur Geseiung.
Heut' macht Vinum Bendlicum
Niemand das Delirium.
Petrus, bring' dem armen Becher
Nächstes Jahr 'nen guten Becher!

Politische Unwahrheiten.

Man glaubt allgemein, daß der Czar, als er auf seiner Heimreise von Kopenhagen nach Moskau Berlin berührte, mehr als gewöhnlich vor Attentaten gezittert habe. Das ist ein Irrthum. Im Gegentheil, es wandelte ihn sogar ein Stärkegefühl an, weil er so Viele sehen mußte, die er selber zittern gemacht hatte.

Man ist heute durchgehends der Ansicht, Boulanger habe sich getödtet, weil er nicht Kaiser geworden und es ihm an finanziellen Mitteln zu mangeln anfing. Beides ist unrichtig. — Boulanger wollte sich sein Brod selber verdienen und war im Begriff, zu seines Namens Ehre in Brüssel das Bäckerhandwerk zu erlernen, zu gleicher Zeit aber auf einen günstigen Moment zur Verwirklichung seiner Kaiseridee zu warten. Da aber — ging ihm der erste Schuß Semmeln fehl, er verbrannte sie, ward wüthend, that noch einen zweiten Schuß und — verbrannte sich selber.

Türkischer Ministerwechsel.

Neue Beien kehren gut,
Ach, das Sprüchwort ist voll Tücken.
Denn dort kehrt man (zwar recht gut
Aber) der Reform den Rücken.

Traurig, aber wahr.

Es träumt manchem in der Jugend, er werde wenigstens Bundesrath, und im Alter ärgert es ihn, daß schon alle Weibstellen besetzt sind.

Wir Republikaner spotten oft über die Könige und ihre Etikette, aber vor dem Kartenkönig bringen wir Opfer und Brandopfer, und vor den Etiketten der bouchierten Bouiteillen machen wir Krähfüße.

Vor Manchem zieht man nur dann den Hut ab, wenn es heißes Wetter ist.

Daß man bei Divisionsmanövern die eidgenössische Binde trägt, ist gewiß am Platz, aber schön wäre es, wenn bei den Dividentenmanövern das Wort „eidgenössisch“ verpönt wäre. „Eidgenossen flau!“

Arme Leute sind eigentlich doch am gottesfürchtigsten, denn sie essen siebenmal in der Woche kein Fleisch.

Alles wollen die Reichen für sich, sogar das Morphem. Könnte man nicht von Staatswegen es den Armen verabreichen und einen obliga-

torischen Winterkloß der sogenannten Plebejer einführen? Vielleicht gingen manchem Patrizier die Augen auf.

Die deutsche Sprache ist doch feinfühlig, daß sie Wurf auf Durst reimt, und daß Wählen und Wühlen so schön zusammenpassen.

Tröbler sind strafbar, wenn sie eine zweideutig erworbene simlcorene Uhrkette am Schaufenster haben, aber Banquiers spielen ungestrafter Weise mit dem Geld, das ihnen Erparnikassenbeamte und Staatsbedienstete anvertrauen.

Im Mittelalter ging die Stadt Stavern im Meere unter, nachdem Seefische zur Warmung aus den Brunnen gezogen wurden; man redet auch von Forellen, die — nicht im Mittelalter — bei unterwachsenen Eisenbahnhauten gefangen worden seien.

Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Nein, aber eine Schnepfe um zwei Fünfsilbers.

Man redet wegen jedem einfältigen Pappflein von verrufenen Münzen; von verrufenen Kapitalien, Börsen und Banken will keiner reden.

Bismarcks Klage.

(Nach den „Hamburger Nachrichten“ frei bearbeitet.)

Wollt ihr von meinem Rücktritte wissen, so höret an, wie es geschah,
Ich lasse meine Thränen fließen, wenn ich nur daran denk, ach ja!
Der böse Wilhelm, der mein Herr war, der ließ mich kommen in sein Schloß
Und schrie mich an: „Sie sind der Schlecht'ste von meiner Diener ganzem Troß,
„Nachlässig sind Sie und nicht pünktlich, gehoramt sind Sie auch nicht mehr,
„Für mich das Kleinste zu besorgen, fällt Ihnen meistens gar so schwer.
„Auch sind Sie mir noch viel zu theuer, viel zu horrend ist Ihr Gehalt.
„Da nehm' ich eine Dienstmagd lieber, die macht mir alles gut und bald.“
Gleich zahlte er mir aus die Löhnung und kündigte mir auf der Stell',
Und gab ein Zeugniß mir, ein schlechtes, und dann entließ er mich gar schnell.
Und weil das Zeugniß miserabel, krieg' ich 'ne andre Stell' nicht mehr,
Jetzt sitz' ich da in meiner Armuth und leid' an Nahrungsorgen sehr.
O Wilhelm, Wilhelm, warum mußtest du mir dieß antun, ach, ich bitt',
Ach, laß mich steigen auf das Staatschiff und nimm mich Armen wieder mit.

Stanislaus an Ladislaus.



Diäper Bruother!

Di Fische sind von gottergeschaffen worden, taß wir Geischtlchen der-mitt fischen sollen. Der heilige Petrus wahr ein Fischer, der heulige Anthonius hot einmal den Karben gebredigt. Und ich pin einenwäg nicht in di Zumbitz-Gelte nach Pafel zum Fischkollaz eingelaten worden. Ich vergönne zwar tem „meeranierten Fähring“ den Bresidentenichthul nicht; ehr hot fülleicht am Mohnatag morgenz in der Burgfogdei, in Eßig und Dehl, seinen Kohlegen noch Samenritterdienichde erwiesen. Auch tem Bundtekraat Teicher mißgöthne ich nicht, thakmen ihn zum Aehrenmitglied ernambiet hot. Spica, wem spica gebirbt! Herr Teicher gehert ex nomine schon zu den piscibus, denn thi Fische waxen auch in Teichen und seine Heumatt am Bodensee berächtigt ihn sollschbändig zur Zumbitzgeltenehren-müßgletschafft. Also darumb faine Feindschafft nicht! Er wohnthe ja otterfoa bei seinen Stekbornern, besohrer zu then Stokbornern fahm. Diweill thi pisces Fosyphor enthalten und daher das Gedächtnuß stärken, wi der Raduurforschter Bremi behaubdet, so embfähe ich bei kimbittigen Fischinvitazionibus them Fischgommithé, rähd fill Fosyphoorellen zu schnabelieren, damitt es sich an uns Geischtlche enter erinnern möhge unt ich wintische then glücklichen Gäschen ainen so zegenetten Abbendeit darzu, taß auff them Dsch nix übrig pleibt, nicht einmahl thi Geräthe, womitt ich ferpleipe

thein Zer

Stan-iss-lax.

A.: „Also du bist Aktionär?“

B.: „Ja, git's redlig us, so bin i Aktionär; überchunnt me aber nüt, dann: A r t i k l - P a r r.“